

Mitteilungen

Ausstellungsbesprechung

SOS Brutalismus. Rettet die Betonmonster!

9. November 2017 bis 2. April 2018
Deutsches Architekturmuseum
in Kooperation mit der Wüstenrot-Stiftung
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

Der affektive Titel der Ausstellung ist Programm. Hier sind entschlossene Fans am Werk! Das Deutsche Architekturmuseum (DAM) präsentiert eine Leistungsschau des weltweiten Siegeszugs der riesigen, aus bereitwillig formbarer Zementmasse geschaffenen Solitäre, die unsere Städte seit den späten 1960er Jahren – mitunter brutal – prägen. Dabei gehen die Macher mit viel Humor, Lust an der



Die Verleihung des Heimatpreises Baden-Württemberg im September 2017 in Karlsruhe. Von links nach rechts: Nicolette Kressl, Regierungspräsidentin und Vorsitzende des Landesausschusses Heimatpflege Baden-Württemberg, Dr. Gisela Splett, Staatssekretärin im Ministerium für Finanzen Baden-Württemberg, Dieter Eisenhardt, Dr. Günther Wüst, Reiner Dick, Helmut Halhuber, Gerhard Schilling, Najoua Benzarti, Dr. Manfred Koch, Gottfried Rohrer, Peter Nagel, Hartwig Behr und Dr. Frank Mentrup, Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe.

Provokation und Sachverstand vor. Den Auftakt bildet eine Flasche Veuve Cliquot, natürlich „brut“, die den Besucher an eine der (vielen kursierenden) Definitionen des titelgebenden Begriffs heranführt. Eine Reihe kleiner Betongussmodelle der Technischen Universität Kaiserslautern, gepaart mit Fotografien der realen Bauten, führt in die Vielfalt der Formen und Funktionen ein. Eine Weltkarte eröffnet den Rundgang mit zwölf Regionen (Erdteile, Großbritannien und Deutschland) und fünf Themen (Le Corbusier, Frau Brutalist, Kampagnen, Kirchen, Beton): je zwei hohe, breite Tafeln mit Fotografien und Texten zu charakteristischen Bauten und einer schmalen Tafel, die unter anderem mit kleinen Trivia ergötzt. Ergänzt werden sie durch große Architekturmodelle aus Karton, die – anders als die trotz ihrer Materialverwandtschaft eher niedlichen Betongussmodelle – den Versuch unternehmen, die Baumassen und Räumlichkeiten zu veranschaulichen. Das gelingt zwar angesichts der freundlichen Leichtigkeit und einfache Entsorgung suggerierenden Kartons nur bedingt, dennoch vermitteln die Licht-Schatten-Effekte der scharfkantig ausgesägten Details eine Qualität, die in der

Flachware Fotografie medienbedingt zu kurz kommt. Die Objektwahl bevorzugt spektakuläre Bauten von starker Präsenz, die den thematisierten Baustil (ist es ein Baustil?) plakativ demonstrieren. Einer Kurzcharakteristik zur Entwicklung des Brutalismus in der Region mit bildhaftem Auswähler folgen Einzelporträts, die sich mit den spezifischen, auch politischen Entstehungsbedingungen in den Regionen, den künstlerischen Absichten der Architekten und/oder der Rezeption der Bauten befassen. Umwerfend sind die Beispiele aus Indien (Mehsana Dairy), Montenegro (Kolasin) und Rumänien (Satu Mare). Skopje zeigt den jüngsten Versuch, brutalistische Bauten durch neoklassizistische Verkleidungen aus dem Stadtbild zu verbannen. Auffällig ist die Dominanz der Universitäts- und Kulturbauten, unterrepräsentiert sind die in großer Fülle realisierten Großsiedlungen, vermutlich wegen mangelnder Qualität. Das Label „denkmalgeschützt“ oder „bedroht“, das einigen Bauten eine nur noch kurze Zukunft bescheinigt, dockt an reale Zustände an. Hier gerät das Ausstellungskonzept in Erklärungsnot. Wie kam es denn dazu, dass eine Mehrheit der westeuropäischen Gesellschaft den Betonbrutalisten so negativ gegenübersteht? Waren wir alle vernagelte Spießbürger, wie die kritischen, etwas lächerlich gemachten Zitate über dem Modellspalier suggerieren? Eine als Differenzierungshilfe fungierende Schautafel zur banalisierten Massenproduktion minderwertiger Betonhöhlen hätte nicht geschadet, um den Schock über den – klar beabsichtigten – Meinungsschwenk des geneigten Besuchers abzufedern. Alles in allem jedoch kann die Ausstellung gar nicht genug gelobt werden, weil sie einer weithin vorurteilsbelasteten, verpönten Architektursprache eine Bresche schlägt, die ihre exemplarischen Vertreter zu verlieren droht. Das ist Aufklärungsarbeit erster Güte.

Melanie Mertens

Heimatmedaille 2017 verliehen

Die Verleihung der Heimatmedaille Baden-Württemberg fand 2017 in Karlsruhe statt. Der Landesausschuss Heimatpflege Baden-Württemberg hat basierend auf Vorschlägen der Arbeitskreise für Heimatpflege in den Regierungsbezirken erneut zehn Persönlichkeiten ausgezeichnet. Unter diesen ragen zwei Personen heraus, die sich nicht nur um die Heimat Baden-Württemberg besonders verdient gemacht haben, sondern auch wegen ihres Einsatzes im Bereich von Archäologie und Denkmalpflege.

Reiner Dick aus Stutensee arbeitet im Ordnungsamt als Sachgebietsleiter für Umwelt. In seiner Freizeit widmet er sich der Archäologie, speziell der experimentellen Archäologie. Seit Ende der 1970er



Jahre ist er ehrenamtlicher Beauftragter für archäologische Denkmalpflege beim Landesamt für Denkmalpflege. Er nimmt an Ausgrabungen der Landesarchäologie teil, auch als Leiter von Fundstellen.

Reiner Dicks Fachkenntnis wird mittlerweile auch im Ausland geschätzt. So betreute er fachlich das Freilichtmuseum „Ötzidorf Umhausen“ im Ötztal und beteiligte sich am Pfahlbaumuseum Murten in der Schweiz. Seine Projekte zum Thema Steinzeit begeistern viele Schülerinnen und Schüler, in zahlreichen Veröffentlichungen berichtet er über seine Experimente.

Weitere Schwerpunkte sind Untersuchungen zur Geologie und Mineralogie im nordbadischen Raum. Seine Dokumentation bedeutender Mineralvorkommen war in einer Sonderausstellung im Schloss Bruchsal zu sehen. Mit Nachbauten beteiligte er sich an der Ausstellung zum Thema „Jungsteinzeit im Umbruch. Die Michelsberger Kultur und Mitteleuropa vor 6000 Jahren“ des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.

Seit 2011 gibt Reiner Dick jährlich zweitägige Kurse an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe im Rahmen des Projektes „NaDiQuAk“ (Vermittlung qualifizierter pädagogischer und didaktischer Grundlagen und naturwissenschaftlicher Fachkenntnisse für Multiplikatoren in der Naturbildung und Umweltpädagogik im schulischen und außerschulischen Bereich). Die Inhalte entsprechen den Tschira-Projekten.

Gerhard Schilling ist mit seiner Heimatgemeinde Renquishausen eng verbunden. Bereits 1957 trat er dem örtlichen Musikverein bei und spielt bis heute als aktiver Musikant; von 1971 bis 1983 war er erster Vorsitzender. Daneben übernahm Gerhard Schilling bei dem Fastnachtsverein „Gullenzunft“ von 1967 bis 1977 das Amt des zweiten Vorstandes und trug zur Erhaltung des Fastnachtsbrauchtums bei. In dem 1988 gegründeten Heimatverein übernahm er den Vorsitz, den er bis März 2014 innehatte. Als Ehrenvorsitzender ist er heute noch sehr aktiv in diesem Verein.

Neben seinen Führungsqualitäten sind die Bautätigkeiten hervorzuheben, bei denen Gerhard Schilling seine beruflichen Erfahrungen als Maurer einbringen konnte. So initiierte er die Grabungen und Errichtungen des ehemaligen „Geigers Brunnen“ und des Brunnens „Hohen Riedbühl“. Beide sind für die Schwäbische Alb ungewöhnliche Einrichtungen, da die Wasserknappheit die Lebensbedingungen auf diesem Karstgebirge bestimmte. Ohne seine handwerklichen Fähigkeiten, aber auch ohne seinen Zugang zur geschichtlichen Dimension des Elements Wasser und dessen Bereitstellung für die Landwirtschaft, wäre das Wissen darum bzw. die regionale Besonderheit für folgende Generationen verloren gegangen. Auch das

Fundament des neuen Dorfbrunnens vor dem Rathaus war eine handwerkliche Meisterleistung von Gerhard Schilling.

Ebenso war er Initiator zum Ausbau einer Heimatstube im Dachgeschoss des Rathauses. Durch seinen unermüdlichen Einsatz entstanden viele weitere wichtige Projekte in der Gemeinde. So wurde beispielsweise eine überdachte Feuerstelle errichtet sowie Ruhebänke und Befestigungsposten für neue Wanderwegebilder aufgestellt.

Videoclips zu den Trägerinnen und Trägern der Heimatmedaille aus diesem und den vergangenen Jahren gibt es auf der Homepage des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst unter www.mwk.baden-wuerttemberg.de/de/kunst-kultur/kultursparten/heimatpflege

Ausschreibung Archäologie-Preis Baden-Württemberg 2018

Der Archäologie-Preis Baden-Württemberg wird in diesem Jahr zum elften Mal ausgeschrieben. Er wird an ehrenamtlich tätige Personen und Institutionen verliehen, die sich besondere Verdienste um die Erforschung, Publikation und Präsentation archäologischer Funde und Befunde im Land Baden-Württemberg erworben haben.

Der Archäologie-Preis Baden-Württemberg wird von der Wüstenrot Stiftung getragen, die mit diesem Preis ihr außerordentliches Interesse an der archäologischen Landesforschung bekundet. Das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, die Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern sowie der Förderkreis für Archäologie in Baden als beteiligte Institutionen würdigen mit der Preisvergabe herausragende Leistungen auf dem Gebiet der archäologischen Denkmalpflege.

Über die Preisverleihung entscheidet eine sachverständige Jury.

Der Archäologie-Preis Baden-Württemberg wird alle zwei Jahre vergeben. Er teilt sich in einen Hauptpreis mit einem Preisgeld in Höhe von 8000 Euro und einen Förderpreis mit einem Preisgeld von 4000 Euro auf.

Vorschläge für Auszeichnungen bitten wir bis 8. Juni 2018 einzureichen an:

Prof. Dr. Claus Wolf
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen

Die Vorschläge müssen in schriftlicher Form eingereicht werden. Außerdem sollten jedem Vorschlag entsprechende (Bild-)Unterlagen und Begründungen beigegeben werden. Der Archäologie-Preis Baden-Württemberg wird Ende 2018 im Neuen Schloss in Stuttgart verliehen.